

schlechte Verankerung des Verkehrs droht. Die Gefahr will vorziehen, ihre Passagiere durch Erleichterung neuer Mittelmeerlinien nützlicher zu machen. Weltumflieger droht den deutschen Reedereien überdies noch den Verlust der russischen Auswanderer, für deren Beförderung die französischen Reedereien sich gewisse Privilegien sichern wollen. Alle großkapitalistischen Schiffahrtinteressen wollen eben an der Verdrängung der armen osteuropäischen Zwischenpassagiere verdienen. Es ist bekannt, daß die Beförderung der Passagiere erster und zweiter Klasse meist kaum die Kosten deckt. Das Mittelschiffgeschäft ist der Träger der Rentabilität der lukrativen Passagierdienste. Von dem Luxus bekommt allerdings der Zwischenpassagier so gut wie nichts zu sehen. Er ist nur Ware, so gut wie die Baumwollballen, Getreidesäcke und anderen Frachtgüter.

Die Schwierigkeiten der Christen.

Das ist einmal wieder ein Triumph, den die Gegner der „Kölner Richtung“ im Zentrum verzeichnen können. Der Brief, den der Kardinal Ropp dem Grafen Oppersdorff gesandt hat, wird den Führern der christlichen Gewerkschaften und ihrer politischen Gönnern am Mehl noch viel zu schaffen machen. Es ist ja richtig, daß auch der Fürstbischof selbst in einem etwas eigenartigen Lichte erscheint. Er lehnt die Zustimmung zu der Interpretation, die der Prälat Kreuzwald der Gewerkschaften gegeben hat, zurück, nachdem die Gewerkschaftsführer auf dem Kongress in Essen und bei dem Kölner Prozeß den Episkopat und seine Rechte gar zu geringfügig behandelt haben. Entweder traf die Erklärung Kreuzwalds das Nützliche, dann könnte sie auch durch das Verhalten der Gewerkschaften nichts von ihrer Giltigkeit verlieren, oder sie beruht auf falschen Voraussetzungen, und dann mußte Herr Ropp von vornherein seine Zustimmung verweigern. Doch das ist schließlich eine Sache, mit der sich der Kirchenfürst allein abfinden muß. Für die Öffentlichkeit ist das Wichtigste, daß der Kardinal, auf dessen Sympathien die Christen, wie er in seinem Briefe an Oppersdorff ausdrücklich erwähnt, so besonders großen Wert legen, aufs neue in den schärfsten Gegensatz zu den Organisationen tritt, die zwar auf christlichem Boden stehen, aber Arbeiter ohne Unterschied der Konfession umfassen. Zwar haben die Giesleris und Stegerwald in der letzten Zeit gewaltig groß getan und sich gebürdet, als ob sie den Teufel nach der Meinung des Herus über die richtige Organisationsform fragten. — Den Kölner Gerichtsstaat verließen sie mit der Miene von Triumphatoren. Ob diese Entlohnung jedoch angesichts dieses neuen Vorstoßes ihrer Gegner im Lager des Herus verhalten wird, kann billig bezweifelt werden. Herr Ropp und der Graf Oppersdorff werden nichts unberücksichtigt lassen, um auch den Papst zu einer neuen Stellungnahme zu veranlassen, und das Urteil, das von Rom droht, kann nur beschleunigt werden, wenn die Führer ihre mutigen Worte in die Tat umsetzen wollen. So darf man denn annehmen, daß sie zunächst wieder den geistlichen Beamten die Türen einlaufen werden, um sie ihrer Lokalität zu versichern und daß sie gleichzeitig alles tun werden, um in ihrem praktischen Verhalten den Beweis zu erbringen, daß ihre Organisationen besser sind als ihr Ruf und daß eine gewaltige Kraft sie von der modernen Arbeiterbewegung trennt. Ob's etwas helfen wird, warten wir ab.

Dreiklassenwähler über die Dienstbotenversicherung.

Im preussischen Abgeordnetenhause wurde am Montag eine freikonserervative Interpellation beraten, die Bezeichnung der Mittelstände fordert, welche bei der Versicherung der Dienstboten in den Ortskrankenkassen hervorgetreten seien. Die Redner der Jungparlamentarier, der Breslauer Freikonserervative Wagner und der Oberprocurator Kahn, konnten ein Bedürfnis für eine Dienstbotenversicherung bei dem be-

kommen Wohlthun und der unbeschreiblichen Hilfsbereitschaft der Dienstverpflichteten gornicht einsehen und ergingen sich im übrigen sowohl in Lobpreisungen der gornicht genug zu verherrlichenden deutschen Sozialpolitik, als auch in Angriffen auf die von der Sozialdemokratie angeblich mißbrauchten Ortskrankenkassen. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Wieper errierte als einziges Mittel gegen die Sozialdemokratie die Überderung der Heiligh-nationalen Arbeiterbewegung. Die liberalen Redner, Dr. Crumer von den Nationalliberalen und Dr. Mugdane von den Fortschrittlichen, bekämpften zwar nicht die Sozialpolitik an sich, ließen es aber natürlich auch nicht an Behauptungen über sozialdemokratischen Mißbrauch der Krankenkassen fehlen. Der Handelsminister Dr. Schadow sprach ganz im Sinn der Rechten: die Landkrankenkassen mit ihrer nicht gewählten, sondern ernannten Verwaltung und ihren geringen Leistungen, sind den Ortskrankenkassen vorzugiehen, weil die Beiträge geringer sind und im übrigen werden die Ortskrankenkassen schon das landesübliche schorke Kluge auf die sozialdemokratischen Kostenverwaltungen richten! Darob große Freude im Lager der Schuppreußen, der om Schluß Dr. Arenhütts Ausbruch gab. Genosse Braun legte in großen Zügen die Notwendigkeit dar, die das Reich zur Einführung einer gesetzlichen Dienstbotenversicherung gezwungen hat, er wies die Mißbräuchlichkeit der Landkrankenkassen und die Unsachlichkeit der Rechten nach, die diesen Kosten aus parteipolitischen Gründen den Vozug vor den Ortskrankenkassen geben.

Polizei gegen Jesuiten.

Wie die Zentrumspreffe mitteilt, ist dem bekannten Jesuitenpater Cohausz in Danabrück ein Vortrag über „Neuzeitliche Strömungen im Christentum“ auf eine Denunziation der nationalliberalen „Danabrücker Zeitung“ hin von der Polizeidirektion verboten worden. Das Verbot erfolgte auf Grund des Bundesratsbeschlusses vom 28 November 1912. In Hensdura darf ein Zäne nicht über die Ptegenpplage. in Danabrück darf ein Jesuit nicht über Strömungen im Christentum reden. Es geht nichts über polizeiliche Weisheit!

Das auf Grund eines Ausnahmegeleges gegen einen Jesuiten erlassene Verbot empfindet die Sozialdemokratie ebenso als Unrecht, als ob es gegen einen der ihren verhängt worden wäre. Darüber hinaus liegt ein gewisser unfreiwilliger Humor darin, daß im frommen Staate Preußen zwar jeder Mißrat über Strömungen im Christentum reden darf, ein katholischer Geistlicher aber, der einem bestimmten Orden angehört, nicht!

Es ist der Verurteil des preussischen Polizeistaats, eine Satire auf sich selbst zu sein.

Auch eine „schwarze Liste“.

Die Zehnenbesitzer des Ruhrreviers wissen die Wisse der schwarzen Listen besonders brutal zu handhaben. Dem Bergarbeiter, welcher sich gegen die Majestät des Kapitals auflehnt, wird der Uriasbrief nachgeschickt, und vergebens klopert er bei anderen Zehnen des Reviers um Arbeit an. Wir veröffentlichen ein Gegenstück zu diesen schwarzen Listen, das zeigt, wo die Gesezgebung zum Schutze der Arbeitsschilgen einengen könnte. In den Tagen vom 12. bis 22. Januar erhielt die Öffentlichkeit von nachstehenden Zehnunglückfällen mit tödlichem Ausgange Kenntnis:

- Der Schleppler Karl Walla stürzte am 12. Januar auf Zeche Emlicher Lippe in den Stadel und war sofort tot.
- Johann Rietz aus Raven erstickt am 12. Januar auf Zeche Erwald einen Schädelsbruch. So ort tot.
- Bergmann Alois Sauer stürzte am 13. Januar infolge Reibens eines Seiles auf Zeche Vereinigte Wellheim in den Schacht. Sofort tot.
- Gauer Junner, Gauer Seelig und Steiger Jnderwische wurden am 13. Januar auf Zeche Rheinpreußen durch Stensfall erdrt.
- Knapphartsmeister Karl Becker, Bergmann Peter Reih und Bergmann Friz Müller wurden am 13. Januar auf Grube Friedrich in Wilm a durch Stensfall erschlagen.
- Arbeiter Lannenberg wurde 16. Januar auf der Kolonie der Zeche Friedrich Heinrich von der Drehmaschine erfahrt und getötet.

- Bergmann Friz Koenigs wurde am 16. Januar auf Zeche Moland durch fallende Roble erschlagen.
- Gauer Köler wurde am 16. Januar auf Zeche Walbur durch Stensfall getötet.
- Bergmann Schulte aus U.-Lindow ertrank am 16. Januar auf Grube Mintenherd, weil die Pumpen verlagten und darum das Wasser im Schacht plötzlich stieg.
- Bergmann Johann Mt wurde am 17. Januar auf Zeche Braßler durch fallenden Gestein getötet.
- Zimmerhauer Moriz Reintens wurde am 17. Januar auf Zeche Polvereim durch das hereinbrechende Hangende erschlagen.
- Dem Schachtbauer Viktori wurde am 20. Januar auf Zeche Bonifacius zwischen Hördeorf und Schwebelöhne das Genick abgeknickt.
- Dem Bergmann Gue (19 Jahre alt) wurde am 20. Januar auf Zeche Karolinsgüld vom Herberdorfs Schadel und Rückenat gebrochen.
- Gauer Schmidt und Schleppler Klein wurden am 22. Januar auf Grube Feinich durch Stensfall erschlagen.

In wenigen Tagen also 19 Tote! Dabei sind alle die Unfälle unberücksichtigt geblieben, bei denen der Name des Opfers oder die Zeche in den Blättern nicht genannt waren. Dieses Massenmorden der Bergwerkshandlung führt aber die westpreussischen Scharfmacher nicht; empört schreien sie jedoch nach Ausnahmegelegen, wenn einem der „nützlichsten Elemente des Staates“ einmal ein Haar gekrümmt wird. Das alles geschieht ja aber nur zum Schutze des Profits.

Aus dem antisemitischen Gumpfe.

Wir hatten kürzlich aus dem „Vorwärts“ einige Mitteilungen über die geschäftliche Tätigkeit des bekannten konservativen Generalkonsuls Richard Runge in der „Staatsbürger-Zeitung“ wiedergegeben. Herr Runge schickt nun dem „Vorwärts“ folgende Berichtigung:

Es ist unwar, daß ich mit 1750 Mk. für Zurückzahlung des Darlehns abgezogen habe. Es ist unwar, daß ich Herrn Vertwig verten wolle, 5000 Mk. statt 3500 Mk. in Anrechnung zu bringen. Es ist unwar daß ich auf Erlangen Willes und Vertwias meinen Geschäftsführerposten niedergelegt habe. Wahr ist jedoch, daß in der „Sant Bürger-Zeitung“ eine unzulässige Auffassung über Freu und Glauben geherstet hat, der auch ich 4000 Mk. Erparnisse zum Vozer bringen mußte.

Hierzu bemerkt der „Vorwärts“:

Herr Richard Runge hat aam vergessen, daß er in seiner von uns im letzten Montagblatt abgedruckten eidesstattlichen Versicherung selbst angibt, 1750 Mark zurückbehalten zu haben und nur behauptet, daß er auf diese Summe als Belohnung für seine Bemühungen um die Finanzierung der Gesellschaft „Deutsche Wirtsektunde“ ein Anrecht gehabt hätte. Streng ist also höchstens, ob diese Provision für Belohnung der 50 000 Mark gezahlt worden ist, wie Runge behauptet, oder für die Zurückzahlung des Darlehns von 2500 Mark, wie Vertwig behauptet. In der vorstehenden Berichtigung soll anscheinend der Glaube erweckt werden, daß Runge überhaupt keine Provision erhalten habe. — Das Runge den Vertwig nach zu lassen wollen, 5000 Mark anstatt 3500 Mark in Anrechnung zu bringen, hält Vertwig noch heute aufrecht. In dem wegen Herausgabe der Provision schwebenden Prozesse wird in entschieden werden, auf welcher Seite die Wahrheit steht. Zu B, wollen wir nicht um Worte streiten. Es steht aber unmdelrechtlich fest, daß Herr Runge und Willes dem Runge erklärt haben, sie erachteten ihn, seinen Geschäftsführerposten niederzulegen, weil eine Vergangengeit es ihnen unmdglich mache, mit ihm zusammenzuarbeiten; und sie bezeugen dabei an, daß auch „der Schatten des Schöne erger Buchdruckers“ einer gemeinschaftlichen Tätigkeit im Verlage hindernd im Wege stehe.

Auf den Prozeß kann man jetzt recht neugierig sein.

Der verlassene Preußenbund.

Ein Oberleutnant a. D., Lehmann in Odtingen veröffentlicht in der „Wörner-Zeitung“ einen Brief, den er an den Vorsitzenden des Preußenbundes gerichtet hat und in dem es heißt, daß die Verammlung in Berlin eine solche Fülle von Entgeleungen und Laktionaketen zulage gebracht habe, daß der Schreiber sich schon die Teilnahme an der Tagung als eine Blamage vorwerfen mußte. Jetzt kann mich leider nur einer ablehnenden Kritik des größten Teils der Vorred, auch solcher Reden, die sonst einen ganz an eren politischen Standpunkt einnehmen wie ich, anstellen. Dieser sogenannte Preußenbund war ganz dazu angetan, uns das bisherige Verze und Jungeinung, das wir vielleicht schon hier und da erungen haben, wieder zu zerstören und zu rauben, so daß gerade diese Ergebnisse gegenüber in Unruh, Geu ditz und vor meinen Freunden, vor

Sein Gewissen war durch Reinholds Versicherung, daß er die Verantwortung übernehmen würde, wenn der Herr die Stunde verstriche, nicht ganz beruhigt. Sollte er die Treppstetrad? Sollte er hineingehen? Entschneiden mußte es sich; es war einberichtet auf sein. — Wenn nur etwas passierte, daß ich ihn werden mußte! sagte Großmann.

In dem Moment hörte er die weitere Plutur gehen, und es kam jemand die Treppe herauf; Großmann bog sich über das Geländer: ein Offizier — ein General! Der alte General von drüben! Das ist doch kurios — dachte Großmann, richtete sich auf und stellte sich in Postur, wie es sich für einen alten Diener, der auch Soldat gewesen ist, schick.

Der General war die Treppe hinaufgekommen. „Ich wünschte Herrn Schmidt zu sprechen; können Sie mich helfen?“ „Es ist eigentlich nicht seine Sprechstunde“, sagte Großmann, — und —

„Vielleicht nimmt er mich doch an, wenn Sie ihn sagen, daß ich in einer dringenden Angelegenheit komme — hier meine Karte.“

„Ist nicht nötig, Herr General — habe die Karte, Herr General!“

„Nehmen Sie die Karte nichtsdestoweniger!“

Großmann hielt die Karte unentschieden in der Hand, aber, wenn die Angelegenheit so dringend war — und er konnte doch einen General nicht so mit nichts hin abweisen! — Wollen Sie einen Augenblick warten, Herr General!“

Der Alte war in die Tür geschlüpft. Der General ließ seine blassen Hände unbeschäftigt; über die breite, leopoldbelegte Marmortreppe mit dem kunstvollen, verarbeiteten Geländer, auf welcher er stand, nach drei Seiten führten, wogenden die viere, die Fensterwand, auf einem Vorhang mit mühligen Blattmotivefen beaufert war; über die Wände aus poliertem Zinn, über die reichschmückte Decke. — „Du wolle, der Mann wohnen in einem einfachen Bürgerhause“, murmelte der General.

Wollen Sie die Karte haben, Herr General!“

Großmann hatte den Ordner in der Hand.

„Er hat die ganze Nacht nicht geschlafen“, flüster er, als wüßte er für seinen Herrn um Entschuldigungen bitten, da dieses alles so voranschicklich nicht im Würde.“

„Ich habe auch nicht geschlafen“, erwiderte der General mit einem melancholischen Wächeln, tustig stellen Schrittes durch die Türe schreitend, die ihm der Alte nun öffnete und wieder hinter ihm schloß.

Sturmstut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

„Lassen Sie ihn schlafen, Großmann“, sagte Reinhold nach einiger Überlegung; „ich will die Schelte, die Ihnen zukommen sollten, auf mich nehmen.“

„Sie wird es nicht scheitern“, sagte Großmann, sich in dem grauen Saal bewegend; — „bald hält er zwölft von Ihnen, und so mag ich's wohl wagen dürfen.“

„Zu spät“, sagte Reinhold, auf meine Verantwortung, und angingen Sie sich weiter nicht! Ich bin überzeugt, daß Ihre erste Vernehmung richtig gewesen und daß es ein Droh- und Brandbrief war. Sie kennen den Cuiet; er fürchtet sich nicht.“

„Das ist gut wissen“, sagte Großmann.

„Es ist für ihn noch mehr gefährlich und aufgeregt, nachdem er schon vorher und aufgehet aus der Verdonnung gekommen. Es sind eben schlimme Zeiten für ihn, die durchgenacht sein wollen. Wir müssen uns auf eine Reihe böse Tage gefaßt machen, bis die Guten wieder kommen.“

„Wenn sie kommen“, sagte Großmann.

Der Alte hatte das Zimmer verlassen; Reinhold wolle seine angelegenen Arbeit wieder aufnehmen, aber die Spannung war dahin. — Er hatte den neuen Diener aus seiner Überzeugung heraus zu beschäftigen gesucht und hätte sich doch jetzt nicht wundern und besorgt. Wenn der Cuiet sich nicht mehr zu erheben vermöge, wenn er fortzöge, eine Anglegenheit, die — sie würde ihm noch so sehr aus der Hand gehen — denn doch schließlich ein geschickter Mann, und den geschicklich-abgemessenen Schmeicheleien aus dem Munde sein wollte, in dieser selbstdenklichen höchsten Stelle anzukommen und zu bejahren, so konnte die Karte der alten Tage überdies noch lang werden — und

„Wollen Sie mich wissen“, sagte Großmann.

„Es ist für ihn noch mehr gefährlich und aufgeregt, nachdem er schon vorher und aufgehet aus der Verdonnung gekommen.“

„Wenn sie kommen“, sagte Großmann.

Der Alte hatte das Zimmer verlassen; Reinhold wolle seine angelegenen Arbeit wieder aufnehmen, aber die Spannung war dahin. — Er hatte den neuen Diener aus seiner Überzeugung heraus zu beschäftigen gesucht und hätte sich doch jetzt nicht wundern und besorgt. Wenn der Cuiet sich nicht mehr zu erheben vermöge, wenn er fortzöge, eine Anglegenheit, die — sie würde ihm noch so sehr aus der Hand gehen — denn doch schließlich ein geschickter Mann, und den geschicklich-abgemessenen Schmeicheleien aus dem Munde sein wollte, in dieser selbstdenklichen höchsten Stelle anzukommen und zu bejahren, so konnte die Karte der alten Tage überdies noch lang werden — und

„Wollen Sie mich wissen“, sagte Großmann.

„Es ist für ihn noch mehr gefährlich und aufgeregt, nachdem er schon vorher und aufgehet aus der Verdonnung gekommen.“

meinen Freunden wird ich mich schon selbst schätzen" mir in vollem Maße gerechtfertigt erscheint.

Der Brief ist deshalb von besonderem Interesse, weil der Oberleutnant a. D. Benmann sich als Mitglied der deutsch-sozialistischen Partei bezeichnet. Es hat einen eigenen Reiz zu sein, wie der bis vor kurzem nationalliberalen Dr. Koch den konservativen Oberleutnant an echt preussischer Gesinnung weit übertrifft.

Die Absichten werden bekräftigt. Von zuständiger Seite wird dem „Volkswort“ mitgeteilt:

Die in der hütigen „Welt am Montag“ unter der Marke „Mogelkiste Militärverwaltung“ veröffentlichte Anzeige, die Staatsanwaltschaft in Babeln habe bei 12 von der Militärbehörde anlässlich der bekannten Vorgänge in Babeln eingereichten Strafanträgen gegen Zivilpersonen die Einstellung des Verfahrens beschlossen, ist unrichtig. In den auf Grund der militärischen Strafangelegenheiten gegen Zivilpersonen eingeleiteten Strafverfahren sind bisher Einstellungen nicht erfolgt. Diese Verfahren sind bisher noch nicht erledigt, weil die zur Durchführung erforderlichen, von der Militärbehörde erbetenen und erwarteten Unterlagen bei der Staatsanwaltschaft noch nicht eingegangen sind. Es handelt sich im ganzen um 33 Strafanträge anlässlich der Straßenunruhen. In weiteren 27 Strafuntersuchungen wegen der Straßenunruhen, die auf Anzeige der Volkstribunale wurden, ist Verstrafung eingetreten in 20 Fällen, in 5 Fällen steht die Verstrafung aus, in 4 Fällen ist Einstellung erfolgt, weil eine strafbare Handlung nicht nachweisbar war.

Die Militärverwaltung gegen Konsumvereine. In einer Bezirksverammlung sächsischer Militärvereine, die im Spätherbst vorigen Jahres in B. a. v. B. stattfand, ist von einem Militärvereinsvorsitzenden u. a. darüber Klage geführt worden, daß nach viele Arbeiter der in Meisa und Kettin befindlichen Militärdepots Mitglieder des Meissener Konsumvereins seien und man hat daraufhin angeordnet, diese Last die einmal der Polizeiverwaltung zu übermitteln. (N. Annalen Dezember vorigen Jahres ist denn nun auch den Arbeitern des Militärdepots in Kettin durch einen Leutnant erklärt worden, daß alle diejenigen, die Mitglied des Konsumvereins sind, oder auch diejenigen, deren Frauen die Mitgliedschaft erworben haben, austreten müssen. Nicht Tage soll ihnen Zeit gelassen werden, anderntfalls sei der Arbeitsverhältnis als nicht zu betrachten hätten. Der Leutnant hat weiter erklärt, daß man am genau erfahren könnte, wer Mitglied des Konsumvereins sei. (N. Annalen) sind nicht einzuübigen, haben nun daraufhin auch eine Anzahl der besten Arbeiter ihre Mitgliedschaft im Konsumverein aufgekündigt. Ueber ein ähnliches Vorgehen der Polizeiverwaltung wird auch aus dem übrigen Bezirk des Meissener Bezirks berichtet. Diese Angelegenheit verdient einmal an zuständiger Stelle zur Sprache gebracht zu werden.

Wer spielt mit? Die Ablehnung der Kosten der Vorbereitung und Durchführung der olympischen Spiele in der Reichsversammlung der Reichstags macht den Interessenten starke Kopfschmerzen. Hinter den Kulissen wird daher mit Hochdruck gearbeitet, damit die Kostenbewilligung im Reichstage doch noch durchgedrückt werden kann. Der Erfolg scheint aber noch in weitem Grade zu liegen. Die „Post“ meldet, daß die Verhandlungen, die zwischen den Vertretern der Regierung und den Fraktionen des Reichstags seitlich sind, bisher kein positives Ergebnis gehabt hätten. Für die Bewilligung des Betrags werden nur die Konservativen, die Reichspartei, die wirtschaftliche Vereinigung, die Nationalen und die fortschrittliche Volkspartei stimmen. Das Zentrum habe es abgelehnt, für den Betrag zu stimmen, habe sich aber bereit erklärt, für den Etat für 1915 einen Repräsentationsfonds für das Reich zu bewilligen.

Wenn das Zentrum sich also bereits zur indirekten Bewilligung der Kosten bereit erklärt hat, wird es auch noch einen Schritt weiter gehen und schließlich der Spielerei zustimmen.

Ein sehr notwendiges Testament! Der künstlerische Wald in Gumri vor nahe lehnwilling dem Kaiser sein Vermögen in Höhe von 500.000 Mark zum Aufbau der deutschen Seemacht. Als Müller ist Wald nicht hervorgetreten, bedürftigere Erben hat er auch nicht finden können.

Nichtschaffende Stadträte. In Bichtenberg wurden vierzehn bei den Stadtratswahlen für den Magistrat neben vier bürgerlichen Kandidaten auch zwei Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion der Stadtratsordnungsverordnung zu Stadträten gewählt. Die Regierung hat die Bestätigung der beiden Stadträte verweigert. Tage an ist die Bestätigung der übrigen vier Stadträte offiziell erfolgt.

Die Frommen gegen die Kirchensteuern. In Berlin fand am Sonntag im Jahr Wunsch einer Verammlung der Frommen statt, die den Zweck hatte, gegen die Kirchensteuer mobil zu machen. Bezeichnenderweise wurde die Verammlung von einem Volkstheater v. Lovell geleitet. Die beiden Marxer Philipp und Schwarzkopf haben aber aufsehend noch nicht bemerkt, warum besonders in der letzten Zeit so viele der Kirche den Rücken kehren. Sie witterten gegen den kirchlichen Liberalismus und forderten freihalten am unerschütterlichen Dogma. — Solche Agitatoren braucht die Freidenkerbewegung noch, um bessere Geschäfte zu machen!

Zur Reichstagswahlwahl in Samter-Doborn. Graf Franz Ritter, der von den Wahlen an erster Stelle als Kandidat für die Reichstagswahlwahl in Samter-Doborn in Aussicht genommen war, hat die Annahme der Kandidatur abgelehnt. Auch Rittergutbesitzer von Tornau, der an zweiter Stelle in der Liste stand, beabsichtigt nicht zu kandidieren. Die Wahlen sind daher auf der Suche nach neuen Kandidaten. In Gersdorf ist in erster Reihe die Kandidatur des Prälaten Kloss in Posen. Weiter sollen auf die Vorkandidatsliste die Rittergutbesitzer von Ponsdorf (Probisch) und Witold von Ulanowick (Jaczakowick) gesetzt werden. Die definitive Entscheidung trifft das Provinzialwahlkomitee.

Musland.

Das Verhängnis von Francis de Pressensé. Das am Donnerstag, in Paris stattfand, wurde, wie unser Pariser Korrespondent schreibt, zu einer mächtigen sozialistischen Demonstration. Alle Farben und Farben waren neben den sozialistischen Organisationen der verschiedenen Länder vertreten. Und die hohe diplomatische Bourgeoisie Frankreichs, die sich der entscheidenden Rolle erinnerte, die Francis de Pressensé in den gewaltigen Kämpfen der 90er Jahre spielte, war ebenfalls zahlreich vertreten. Als er de Pressensé dessen Name durch seinen Prozeß unvergänglich wurde und seine ganze Familie, hat in sich lang vor dem Namen des „Juge“ eingeschrieben. Josef Reimach, der in der Affäre Dreyfus an der Seite von Pressensé stand und der heute einer der brandendsten Führer ist, folgte ihm. Die Finanzminister G. Casseau, der Unterstaatsminister Viviani und hunderte Volkster, Künstler, Intellektuellen aller Nationen sind am Sonntag zusammen mit den sozialistischen Delegierten und den Arbeitern hinter dem Saal, am Friedhof Montarnasse. Das große Aussehen zeigte die brennende Uniform eines Sargsteiners. Wer ist der Offizier, der es trägt, ist offen mitzugehen? fragte einer den anderen. Und wie ihn kennen, antworteten: „Das ist der alte Goussier.“ Der Goussier, dem Jaures sein Buch „Die neue Armee“ gewidmet hat und der in der „Guanantia“ unter dem Namen „Commandant Roffel“ schrieb. — Wenn in einem Lande einmal bei uns möglich ist, so hießt hier mit ein deutscher Arbeiter, der in Bomben und Wagen mußten einen Befehl ausführen, um den Zug vorüberzulassen, der die letzten Bomben verpönte, um Orade zu brennen keine einen geblieben.

da es zu spät war. Nun ein paar Fellen, die von Pressensé stammen, gelangten zur Verlesung. Ich bitte mich nicht, nicht zu bekommen. Nicht, daß ich an seinen Gott der Liebe und der Gerechtigkeit glaube, aber ich habe mich endlosmal von allen Kirchen losgerissen und ich habe das höchstmaß von Religion im Sozialismus, so wie ich ihn verstand, gefunden. . . . mein Leben hat nicht gegeben, was es hätte geben sollen. Ich abbe auf die Nacht aller. . . . Keine Rede hätte weiter sein können, als diese war Worte. In kleinen Gruppen eilte man vom Friedhof zum Saal des Colette Savant, der sich im Studentenviertel befindet und in dem Presse zahllose Male angesprochen hatte, zum letzten Mal noch vor einem Monat. Dort fand die dramatische Zeremonie statt. Laufende mußten umherlaufen, die der kleine Saal sehr reich dekoriert war. Drei Stunden lang hielten die Anwesenden stehen und in tiefer Stille die Reden der Genossen Victor Basi, Marcel Bombard und Jaures, des liberalen belgischen Abgeordneten Georges Vorand, des Freundes Pressensés Nothardt, des Schriftstellers Ward an, nachdem ein Telegramm des bürgerlichen Ministerpräsidenten Raboislavoff, der den Tod des großen Freundes Bulgariens“ beklagte, und ein Brief von Anatole France verlesen worden war, in dem es hiß: „Die Größe seines Muts war der Macht seines Gedankens ebenbürtig. Er war der Diener des edlen Sache. Er war das vollendetste Vorbild des Menschen und des Bürgers.“ Allen denjenigen, die diese Fehler mitmachten, wies sie unvergänglich bleiben: die Rede von Jaures allein genügt, um ihr einen hohen Wert zu verleihen. Wie war Jaures größer, als vor dieser Trauerverammlung, die ihm keinen Werth spenden durfte und die er erlitt wie ein Naturereignis, mit keinem herausfinden, fast wilden Appell an das Leben, an die Aktion, mit seiner leidenschaftlichen emanalen Verherrlichung des Sozialismus, mit seinem Anruf an die Jugend sich Pressensés würdig zu erweisen.

Französischer Sozialkongress.

Am Sonntag begann in Amiens der 11. Kongress unserer französischen Arbeiterpartei. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht der Nationalrat und verschiedene Berichte. 2. Bericht der sozialistischen Kammerfraktion und 3. die Wahlen von 1914 (Programm und L. 1. 1.)

Der wichtigste Punkt ist die Beratung über das Programm und die Politik bei Punkt 3. der die Beratung der Stellungnahme der Partei zu den Neuwahlen zur gesetzlichen Körperschaft in diesem Jahre umfaßt. Nach der Stellungnahme der vorausgegangen Kongresse über einzelnen Departementsabteilungen wird die Partei mit einem klaren sozialistischen Programm in den Wahlkampf treten und den Wählern selbständig durchzuführen.

Am Sonntagabend fand zur Einleitung des Kongresses eine große öffentliche Versammlung statt. Es sprachen unter anderen Vallant, Dubreuil, Jaures und Renaudet, auch Vertreter der auswärtigen Arbeiterpartei. Von der deutschen Partei ist Genosse Müller vom Parteivorstand entsandt. Er leserte die vollkommene Solidarität der deutschen und der französischen Arbeiterklassen.

Das Wachstum der „Humanité“. Die Anstrengungen unserer französischen Genossen, der sozialdemokratischen Presse endlich auch in Frankreich zu der Bedeutung zu weihen, die sie in anderen Ländern längst besitzt, sind im vorigen Jahre vom besten Erfolge gekrönt worden. Soeben veröffentlicht die Pariser „Humanité“ den Bericht über ihre Entwicklung im verfloffenen Jahre. Wir entnehmen daraus, daß die tägliche Leserschaft von 55.782 auf 89.488 gestiegen ist. Mehr und mehr ist man auch darauf bedacht, statt des in Frankreich üblichen Einzelverkaufs der Presse feste Abonnenten zu werben. Während im Januar 1913 erst 4588 Abonnenten vorhanden waren, waren es im Dezember bereits 10.687 und diese Zahl ist im neuen Jahre schon auf 12.854 gestiegen.

Der Erfolg ist vor allen Dingen dem Umstande zu verdanken, daß sich die französischen Arbeiter immer mehr zur systematischen Parteilarbeit bequemen, nachdem sie die Fruchtlosigkeit der anarchisierend-syndikalistischen Methode erkannt haben.

Friedensarbeit des Marzaren. Im verfloffenen Jahre wurden im Reiche des Jaren aller Russen 115 Todesurteile gefällt und 26 Hinrichtungen vollzogen. Die übrigen Angeklagten wurden zu langjähriger, meist lebenslänglicher Katorga verurteilt. Seit 1906 sind in Rußland nach offizieller, also keineswegs vollständigen Angaben, 3282 Verurteilungen hingetriget worden, und zwar 1906 — 1010, 1907 — 627, 1908 — 782, 1909 — 548, 1. 10 — 129, 1911 — 58, 1912 — 108, 1913 — 25. Wiewohl solche Opfer in den Gefängnissen in diesem Zeitraum zu Tode gemartet wurden und „plötzlich verstarben“, darüber veröffentlicht die Regierung aus naheliegenden Gründen keine Statistiken.

Das holländische Kabinett und der Militarismus. Das Kabinett hat am Sonntag zum ersten Male eine deutliche Richtung erhalten, daß sich keine militaristische Richtung nicht mit seinen konstitutionellen demokratischen Absichten verträgt. Bei der Beratung des Marinebudgets bestrich Genosse Duranbols die Erreichung eines Vertrages von 180.000 Gulden zur Reparatur des alten Kreuzers „Dolland“. Der Minister meinte, er könne das Schiff nicht erheben, so lange die Kammer ihn den ersten Dreadnought, den er demnach anfordern werde, nicht zugelassen hätte; er drohte mit dem Rücktritt, falls der Antrag angenommen würde. Diese Neuerung viel große Enttäuschung auf allen Seiten der Kammer hervor. Genosse Schaper protestierte gegen den Frontverzicht. Ein Liberaler, ein Preußen-Demokrat und ein katholischer Abgeordneter schlossen sich dem an. Die beiden ersten erklärten jedoch, sie würden sich dem Antrag, obwohl sie damit sympathisieren, nicht anschließen, weil sie nicht durch den Fall so Marineminister das Wahrheitskabinett schwächen wollten. Darauf wurde der Antrag mit 46 gegen 13 Stimmen verworfen. Mit den Sozialdemokraten stimmten nur drei katholische Abgeordnete.

Der ungarische Wahlkampf. Der Wahlkampf nimmt Aukentlichere Charakter an. Die Regierung beschloß, um den antipolitischen Bestrebungen der Opposition in Ungarn einen besseren Überblick zu verschaffen, den Wahlkampfzustand in Ungarn zu untersuchen und während der Wahlen auftreten zu erlauben.

Wahlgang der Wahlen aus dem Saal. Die meisten neulichen Wahlgänger der Arbeiter haben den Saal heute davon in Kenntnis gesetzt, daß sie ihre Mandate bald nach Eröffnung der Reichstags niedriger werden, weil ihre Wähler immer totaler Unfähigkeit höchst unzureichend sein.

Die revolutionäre Stimmung in San Domingo ist derart gewachsen, daß der Staat der gegenwärtigen Regierung erzwungen wird. Die Revolution hat viel Geld verstreut, die ehemaligen Stützen zwar die Einkünfte, aber nicht die Ausgaben der Republik übermächtig. Der Präsident von San Domingo verlangt die Ermächtigung zu einer Anleihe in Höhe von einer Million Dollar.

Wahlverbot für Schweden. Wie der Deutschen Weinstellung bekannt wird, plant die Schwedische Regierung ein Verbot gegen die Einfuhr der großen Quantitäten von Wein, darunter auch Wein aus der Schweiz, und die Weine sollen künftig in Schweden aus dem Auslande von Privatpersonen nicht mehr bezogen werden dürfen, sondern nur durch öffentliche Gesellschaften, denen die Weinlieferung übertragen wird.

Die Arbeitslosigkeit in Nordamerika. In Nordamerika kreist nach der „Deutschen Tageszeitung“, die Arbeitslosigkeit in einer erschreckenden Weise um sich. So wird aus Cleveland gemeldet, daß dort rund eine Million Metallarbeiter arbeitslos sind, was einen Verlust von einem halben Milliarden Mark in der Woche bedeutet. Ferner sind 270.000 Bergleute brotlos, dies ist ein wachsender Wohnverlust von 48 Millionen Mark. Dabei ist infolge der sich stetig verschärfenden wirtschaftlichen Lage ein weiteres Steigen der Arbeitslosenverhältnisse mit Sicherheit zu erwarten.

Schlesien und Posen.

Die Wähler in den Landgemeinden. Wähler noch einmal darauf hingewiesen, daß die Wählerlisten zu den Gemeindevorstandswahlen nur noch bis Freitag, den 30. Januar, ausliegen. Jeder Wähler, falls er es bisher noch nicht getan hat, überzeuge sich daher noch, daß sein Name in der Wählerliste steht. Nur dann ist er sicher, daß er auch sein Wahlrecht ausüben kann.

Wittig, 26. Januar. Der Schwabenkreis. In der hiesigen öffentlichen Beschlüsse wurden, wie wir bereits berichtet haben, der „Vorwärts“ und die „Östlicher Volkszeitung“ von den übrigen Zeitungen abgeordnet, und die selben sozialdemokratischen Parteiblätter erhielten den Ehrenplatz „neben dem Beamtenblatt“. Diese Maßnahme soll der Magistrat auf Betreiben des patriotischen Jugendpflegerverbandes veranlaßt haben. Durch obigen Beschlüsse wird diese Annahme gestiftet. Am Freitag hatte in der Beschlüsse ein junger Mann zum „Vorwärts“ gegriffen, für den der Magistrat so ungewollte Reklame gemacht hatte. Bald trat aber die auktionsführende Dame an den „Vorwärts“-Besitzer heran und bat ihn um die Abgabe seines Alters. Als die Forderung erfüllt zurückgewiesen wurde, erhob die Bibliothekarin. Diese ließ sich durch Herrn Richter an und entschuldigte sich mit dem Hinweis, daß „Vorwärts“ solle nicht in die Hände von jungen Leuten im Alter von unter 18 Jahren kommen. Der Mann hatte aber bereits ein schmales Büchlein im Ärmel: 25 Bände.

Nur zu! Verbotene Früchte schmecken auch der Östlicher Jugend lieb.

Reichensack. 27. Januar. Fabrikbrand. In der Maschinenfabrik von Wilhelm Bogel am Sonntagsvormittag auf dem Heuboden durch Kurzschluß Feuer aus. Da mit den Vorrichtungen der Fabrik das Feuer nicht eingedämmen war, so wurde die Feuerwache zu Hilfe gerufen. Nach einständiger Tätigkeit derselben war die Gefahr, insbesondere für den daran stehenden Werkstoff, beseitigt.

Posen, 27. Januar. Vom Auto totgefahren. Ein gewaltiger Unglücksfall ereignete sich Sonntag nachmittag um 2 Uhr auf der Chaussee von hier nach Bregze. Vor dem Sommerfeldchen Hause in Rakaj spielten mehrere Kinder auf dem alle in Chausseegraben. Nachdem ein Automobil vorbeifahren war, wollte der siebenjährige Schulknabe Franz Sommerfeld in das gegenüberliegende Haus seiner Eltern laufen. Die ungeheure Stauentwicklung ließ ihn wohl ein zweites Mal daherkommenes Automobil nicht sehen, sodaß er von diesem überfahren und auf der Stelle getötet wurde.

Posen, 7. Januar. 1500 Mark Belohnung. Der Verlegungspräsident hat die Belohnung auf Ermittlung des Mörders der 26-jährigen Franziska Kaschrent, die im Olsiniecwald bei Schrimm ermordet wurde, von 300 Mk. auf 1500 Mk. erhöht.

Schwaben, 27. Januar. Das Schicksal von Arbeiterkindern. Vollständig verstoßen aus Leiche aufzufanden wurde das vierjährige Kind des Arbeiters Goczuski in Lischdorf. Die Eltern waren zur Arbeit gegangen und hatten in der Wohnung ihre drei kleinen Kinder allein gelassen. Während nun das älteste achtjährige Kind den Eltern das Heißtück trug, kam das vierjährige Kind dem Den zu nahe, so daß die Leiche Feuer fing. Es wurde später auf dem Welt, wobei es sich wohl vor Schmerz gelegt hatte, verbrannt aufgefunden. Wunderbarerweise ist das in der Nähe liegende zweijährige Kind nicht zu Schaden gekommen.



Neueste Nachrichten.

Der Todestag Fichtes.

Berlin, 27. Januar. In Nachschlagbüchern und in Handbüchern der Philosophie wird immer der 27. Januar als Fichtes Todestag angegeben.

Für Berliner Arbeiterinnen?

Berlin 27. Januar. Wie das "B. Z." erzählt, läßt der Kaiser unmittelbar neben dem Kindererholungsheim in Ahrenberg ein zweites Erholungsheim, das für die Berliner Arbeiterinnen bestimmt ist, errichten.

Die Empfindlichen.

Strasburg, 27. Januar. Verschiedene Blätter berichten über einen Vorfall, der sich vorgestern hier zugetragen hat. Danach gingen abends nach 7 Uhr zwei junge Leute über den Kleberplatz in dem Moment, als die Wache wechselte.

Ministerkrise und Unruhen in Portugal.

Lissabon, 27. Januar. In der gestrigen Sitzung des Kongresses, die unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Brancamp Freitag stattfand, wurde die zehnjährige Vertagung der Kammer angenommen.

Berlin, 27. Januar. Wie aus Lissabon gemeldet wird, erplagt die Demission des Ministeriums Costa in der verflochtenen Nacht.

Töbliche Flegelabstürze.

London, 27. Januar. Der bekannte englische Aviatiker Dicks ist gestern auf dem Flugfelde von Ensbury abgestürzt und war sofort tot.

Hochstul an der kalifornischen Küste.

New York, 27. Januar. Depeschen aus San Francisco melden, daß dort eine äußerst starke Aufbewegung stattfand, durch die Ueberschweemmungen hervorgerufen wurden.

Vom Schlittschuhlaufen der Kinder.

Kinder sollen im Winter fleißig den Eisport betreiben. Für das Schlittschuhlaufen der Kinder ist aber mancherlei zu beachten, was die Wiener Wochenchrift "Die Medizin für Mütter" in folgende Zeilen zusammenfaßt:

Wann soll man die Kinder das Schlittschuhlaufen lehren? Nicht zu früh und nicht zu spät. Das geeignetste Alter für das Erlernen des Eislaufsportes — sowie für das Schwimmen — ist das 5. bis 7. Lebensjahr.

Um welche Stunde sollen die Kinder eislaufen? Die geeignetste Zeit sind die schönen Mittagsstunden. Nicht nur, daß in dieser Zeit die Witterung am mildesten und gesundesten ist, darf man nicht unterschätzen, daß vor dem Mittag der Eislaufweg gewöhnlich am wenigsten besucht ist.

Wie lange darf ein Kind laufen? Nicht zu lange. Je jünger und zarter das Kind ist, desto kürzer. Das Eislaufen soll ja den Körper stärken und erfrischen.

Vor dem Beleidigungsrichter.

Fast durchweg sind es nützliche Klatschereien oder nichtige Streichereien, die zu Beleidigungsklagen führen. Wer Gelegenheit hat, einen Vormittag im Privatklagenzimmer des Breslauer Amtsgerichts zu verweilen, wird das in jeder Verhandlung bestätigt finden.

Die letzten Worte hörte der Mann nur noch durch die Entrecourts, die von der Frau heftig zugeschlagen wurde. Er war über die mißliebige Einladung seiner Wagnerin nicht erbaud und ging natürlich zum Schiedsmann.

Was ist nun durch den Prozeß erreicht worden? Beide Parteien müssen in den Beutel greifen und die "Gewitterstimmung" beslecht

Aus aller Welt.

Zwanzig Tote beim Brande eines Kintheaters.

Zwei Engländer trafen vor einiger Zeit in Bholotaria auf Java ein, um Lichtspielvorstellungen zu geben. Bei einer Vorstellung geriet ein Film in Brand und sofort fielen das ganze Gebäude in Flammen.

Explosionsunglück an Bord eines Dcauricjen.

Drei Arbeiter getötet, acht schwer verletzt. An Bord der "Maureta nia", die sich augenblicklich in dem Hafen von Liverpool befindet, hat sich gestern gegen 9 1/2 Uhr ein schwerer Unfall zugetragen.

8 Personen durch Gas vergiftet.

Ein schwerer Unglücksfall wurde in Marseilles durch den Grund einer Gasleitung verursacht. In einem Hause in der Rue Babeau wurden acht Personen bewußtlos aufgefunden.

Beit Familienname.

Am Sonntag früh wurde der 41jährige Oberlehrer Radtke in seiner Wohnung in Schöneberg tot aufgefunden. Seine Leiche lag in einer großen Blutlache auf dem Fußboden.

weiter. Bei der nächsten Gelegenheit, vielleicht aus einem anderen nächtigen Gewande, werden sie sich wieder in den Gassen zeigen und die Gerichte bestelligen.

Der Kameradschaftliche Sergeant. In der Nacht zum 3. Dezember kamen drei Unteroffiziere des Grenadierregiments Nr. 11 in Breslau, die ohne Urlaub über den Papsenreich ausgeblieben waren, in die Kaserne zurück.

Kauf nach Gewicht. Es wird uns geschrieben: In Breslau und Mieschelschäften kann man es tagtäglich beobachten, daß die Verkäufer erklären, es sei für 5, 10, 15 oder mehr Pfennig mehr Ware abgemessen worden.

Bergütung. In der Nacht zum Sonntag hat ein auf dem Matthiasplatz wohnender Hausbesitzer, ein kranker Mann, der zur Linderung seiner Leiden Opium einzunehmen pflegte, angeblich versehentlich eine zu große Menge dieses Giftes zu sich genommen.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt. Der schlesische Landkrankenversicherungsverband.

Am 24. Januar wurde in Breslau der schlesische Landkrankenversicherungsverband gegründet. Er soll alle gemeinsamen Aufgaben der Klassen erledigen, Rat und Auskunft in versicherungsgesellschaftlichen Angelegenheiten erteilen.

Da sie noch schwache Lebenszeichen gab, wurde sie in ein Krankenhaus gebracht. Aus vorgefundnen Aufzeichnungen geht hervor, daß Radtke im Einverständnis mit seiner Frau diese durch einen Revolverbeschuß zu Tode brachten.

Von Wölfen zerrissen.

Aus Loulou wird gemeldet, daß in der Nähe von Coquille ein kleines Mädchen auf dem Schulgang von Wölfen überfallen und zerrissen wurde.

Militärnachricht. Am 5. Dezember fand in Königsberg eine Uebung der Kronprinz-Grenadiere statt. Als ein Rekrut über den Wallgraben lag, fragte ihn der aufsichtführende Gelehrte, wohin er gehe.

zu springen, ist eine ganz arge Mischrechnung; freilich das Kriegsgericht beantwortet sie mit Freisprechung.

Keine Gefängnisstrafe für Thyssen jun. Am 20. Dezember vorigen Jahres verhandelte das Mühlheimer Schöffengericht in einem Beleidigungsprozeß den der Syndikus der Maschinenfabrik Thyssen, Dr. Haerle, gegen den künftigen Millionenerben August Thyssen jun. angeklagt hatte.

Das Unterseeboot "A 7". Alle Versuche, das gemeinsame Unterseeboot "A 7" in den Hafen zu bringen, mußten infolge des schlechten Wetters verfallen werden.

Drei Männer einen Eisenbahnzug überfallen und angeklaubert. Aus New York wird gemeldet, daß in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in der Nähe von Madama unterwegs ein Eisenbahnzug von drei bewaffneten und maskierten Räubern angegriffen wurde.

Schlesien und Posen.

Die Revision im Knittelprozess vom Reichsgericht verworfen.

Das Reichsgericht hat die Revision des Amtsrichters Hermann Knittel in Rybnik, der vom Landgericht Gietow am 3. Oktober 1913 wegen Verleumdung in vier Fällen zu 2400 Mark Geldstrafe verurteilt worden, nachdem das freisprechende Urteil des Landgerichts Ratibor vom Reichsgericht aufgehoben worden war, verworfen.

Ostau, 27. Januar. Achtung, Gewerbegerichts-Wähler! Wie der Magistrat in der letzten Nummer des Stadtblattes bekannt macht, finden die Wahlen von 4 Arbeitergebern und 4 Arbeitnehmern zum Gewerbegericht am Montag, den 9. März 1914 von vormittags 10 bis nachmittags 1 Uhr statt.

Ströbel, 27. Januar. Achtung, Gemeindevähler von Ströbel. In den Tagen vom 27. bis zum 30. Januar muss jeder Wahlberechtigteste für seine Gemeindevorstellung geben, um nachzusehen, ob sein Name in der Liste steht, denn der Herr Gemeindevorsteher gibt es nicht zu, dass in sie alle einsehen kann.

Schwetznitz, 27. Januar. Kom in Buge gelistet. Als Kommandant der Streckenbacher Bregel von hier die Strecke zwischen Schwetznitz und Grotzschitz befestigt wurde er von einem Arbeiter verletzt und ihm der Kopf und die Beine abgefahren.

Neu-Zalbrunn, 27. Jan. Selbstmord im Untersuchungsgefängnis. Ein Invalide, der wegen Sittlichkeitsvergehens, die er an Schuttmädchen begangen hätte, abgeurteilt werden sollte, hat sich vorher im Untersuchungsgefängnis in Wadenburg erhängt.

Saasau, 27. Januar. Vom Fabrikarbeiter-Verband. Am Sonntag hielt der Fabrikarbeiter-Verband in Saasau eine Versammlung ab. Der Kassierer erstattete den Bericht vom verfloßenen Quartal.

Wagnitz, 27. Januar. Gefahren der Arbeit. Verunglückt ist in der Nacht zum Sonntag auf der Ferdinandsbrücke der Gattiner Skofka. Er wollte die Waagen zusammenkoppeln, wobei ein vom Bremsband herabfallender Wagen an die anderen stieß.

Beuthen O.S., 27. Januar. Drei Arbeiter eskalieren. Sonnabend mittag waren mehrere Monteurs der Donnermarkt-Werke in Wöhrel mit dem Anlegen von Nieten in einer umlichtgewordenen Rohrleitung der Zulkensmühle beschäftigt.

Beuthen O.S., 22. Januar. Kulturmesse. Am Sonntag hat nach achtwöchiger Dauer die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode ihr Ende erreicht. An zwölf Verhandlungstagen hatten sich 18 Angeklagte, darunter zwei Frauen, zu verantworten.

Neustadt O.S., 27. Januar. Gegen die Schmälerung von Volkserchten. Eine große Volkversammlung tagte am Sonntag im hiesigen Gewerkschaftshaus. Redner war Parteileiter Genosse Th. Müller.

Table with 3 columns: Beschreibung (e.g., Schlachtleber, Schlachtkalbfleisch), Lebendgewicht, Schlachtgewicht.

Verlust nach Mittel und Nichterlösen: 78 Schweine, 3 Küder, 6 Schafe, 1115 Pfund verbleiben: 88 Küder, 64 Schafe.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags, Samstag von 12-1 Uhr nachmittags.

Berfassungen und Vereine. Klein-Politz, Mitglieder des Konsumvereins "Vorwärts", Dienstag, den 27. Januar, abends 8 Uhr, bei Schaf.

Advertisement for Gustav Knobloch, 18615, im Alter von 39 Jahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm.

Advertisement for Gustav Knobloch, 18614, Der unerbitterliche Tod entries uns unseren braven Genossen, den Bauarbeiter.

Advertisement for S. Weissenberg, Trauerhüte, bietet enorme Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Large advertisement for Maggi Bouillon-Würfel. Sie haben recht, verlangen Sie bei ihrem Kaufmann ausdrücklich MAGGI's Bouillon-Würfel.

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Detailed directory listing of various businesses in Breslau, including Mohaupt, Patalong, Kaufhaus Adler, and many others.

Preussisches Abgeordnetenhauses.

12. Sitzung, Montag, 26. Januar.

Am Ministerisch: Dr. Eybow. Den Platz des Dr. Dittich - Braunsberg (senr.), der seinen 76. Geburtstag feiert, zierte ein prächtiger Blumenkranz.

Präsident Graf Schwerin - Rönitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. Interpellation über die Dienstbotenversicherung.

Die Interpellation lautet: Was gedenkt die Regierung zur Abhilfe der bei der Dienstbotenversicherung in Ortskrankentassen hervorgerufenen Mißstände zu tun? Handelsminister Dr. Eybow erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Dr. Wagner (Preußau (freisinn.)) begründet die Interpellation. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ist die Reichsversicherungsgesetzgebung die größte Rechtskodifikation des Reiches.

Die Organisation verläßt fast vollkommen; das Publikum muß häufig Stundenlang warten. Dazu kommen die bekannten Klagen mit den Verträgen. Die Verträge mit den ortsausgewiesenen Ärzten wurden getilgt und fremde Ärzte herbeigerufen.

Handelsminister Dr. Eybow: Auf die Reichsversicherungsgesetzgebung will ich hier nicht mehr eingehen. Das Reichsgesetz besteht und hat die Zustimmung aller Parteien gefunden.

Die Organisation verläßt fast vollkommen; das Publikum muß häufig Stundenlang warten. Dazu kommen die bekannten Klagen mit den Verträgen. Die Verträge mit den ortsausgewiesenen Ärzten wurden getilgt und fremde Ärzte herbeigerufen.

nur 26 Wochen. Ein anderer Unterschied besteht vielleicht darin, daß eine oder die andere Ortskrankentasse Familienbeihilfe gewährt die aber für die Dienstboten keine Bedeutung hat. Um die finanziellen Bedingungen der beiden Kassenarten zu präzisieren, stellt es noch an Erfahrungen; aber jedenfalls ist das Risiko bei Dienstmäddchen sehr viel geringer als bei sehr vielen Industriearbeitern.

Es wird die Beantwortung der Interpellation beschließen. Abg. Dr. Hahn (kons.): Auch wir erkennen an, daß das Gesetz Mängel hat, die man vorzuziehen nicht voraussetzen konnte. Ehen Bismarck hat gesagt: „Bei uns regiert der Gehetmrat“; die Minister können nicht immer alles übersehen.

Es wird die Beantwortung der Interpellation beschließen. Abg. Dr. Hahn (kons.): Auch wir erkennen an, daß das Gesetz Mängel hat, die man vorzuziehen nicht voraussetzen konnte. Ehen Bismarck hat gesagt: „Bei uns regiert der Gehetmrat“; die Minister können nicht immer alles übersehen.

Abg. Dr. Hahn (kons.): Auch wir erkennen an, daß das Gesetz Mängel hat, die man vorzuziehen nicht voraussetzen konnte. Ehen Bismarck hat gesagt: „Bei uns regiert der Gehetmrat“; die Minister können nicht immer alles übersehen.

auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaftsordnung stehen, wochst; man muß dennach die Bewegung der christlichen Gewerkschaften fördern. Nur dadurch kann der Sozialdemokratie Abbruch geschehen.

Abg. Dr. Bremer (lib.); Meine Freunde stehen nun ganz auf dem Boden unserer sozialen Gesetzgebung. Wie sind vielleicht etwas zu weit gegangen, aber das Gesetz sollte doch alles umfassen, was zu erfassen war. Wie meinen daher auch, daß nach dieser gewaltigen Anstrengung jetzt erst mal eine Ruhepause eintritten muß. Sämtliche große Parteien sind in gleicher Weise für das Gesetz verantwortlich. Mit den Delegierten des Ministers sind wir einverstanden.

Der Dienstbote muß natürlich das Gefühl haben, daß er selbst mitverantwortlich ist. Deshalb darf ihm nicht die Vertragsabteilung ganz abgenommen werden. Mit den Landkrankenentassen haben wir hinsichtlich der Höhe der Leistungen wie auch der Beiträge bessere Erfahrungen gemacht als mit den Ortskrankenentassen.

Abg. Dr. Wagman (fortschr. Vp.): Es wird vor allem darauf hinzuwirken, die Kosten für die durch die Reichsversicherungsgesetzgebung geschaffene Dienstbotenversicherung betrügen um sehr viel mehr, als bei der bisherigen Regelung in Preußen.

Die höhere Versicherungsbereitschaft ist dabei nicht von Schuld freizusprechen. (Sehr richtig! links.)

Abg. Braun (Soz.): Die kolossale Steigerung der Vermögen, die die amtliche Statistik beweist, zeigt doch zur Genüge, daß die angeblich so tiefen sozialpolitischen Laster die Kapitalbildung nicht gehindert haben.

Die Konserbativen sind ja nicht nur gegen die Dienstboten...

Heil Mozart Dir!

Zum 27. Januar 1756 (Mozarts Geburtstag).

Heil Dir! Der Löhne Kranz
Künden des Ruhmes Glanz
Deut noch allhier!
Schwindet auch Fleisch und Wein
Dem Geist wird ewig sein:
Du schreibst „Musi“ allein,
Heil, Mozart, Dir!

Ja, Deines Ruhmes Glanz
Ist ohne Dissonanz,
Goldig und klar.
Vielen paßt wie Du schlicht
Süßlich manch Langelicht,
Die ganze Welt nicht:
Wie sonderbar!

Ja, ohne Dissonanz
Und ohne Hitzelanz
Quoll Dir der Strom!
Du wirst bestehen noch lang
Wenn einst von Leichtsinn Sang
Und auch von andern Klang
Nicht ein Atom!

Standst in der Fäulnis Gung,
Wast sie leb durch Deine Kunst
Ein Künstler hier!
Deute noch sieh'n wir ganz
Im Bann des Wundermanns,
Freu'n uns der Wälden Kranz:
Heil, Mozart, Dir!

hm.

Zwei Welten.

Ein Berliner Stimmungsbild vom 27. Januar.

In allen Hauptstrogen herrschte ein harter Frost; schon seit dem frühen Morgen mochte eine unter dem Einfluß der Meßungewitter stehende, besagte Wetteränderung auf uns zu, benachteiligt die prächtigen Gebirgsformationen auf den Höhen der kommenden Dinge. Infolge der vorerwähnten...

fortschrittlichen Abperrungen konnte, wie stets an solchen Tagen ein gewöhnlicher, nicht uniformierter Sterblicher nur mit großem Zeitbedeutungswort kommen. Vom Cafe Bauer bis zum Schloß, sowie nach dem Brandenburger Tore zu mochten die Schwärze der besseren Dummheit und Trägheit, was der größte Menschenanbruch. Doch die Schmutzmannschaft hielt sie gehörig in Schranken und sorgte dafür, daß niemand zu viel sag und keiner sich an dem strotzenden Wils die Augen verbären konnte. Die Straßenhändler hatten einen guten Tag; überall wurden die neuesten Kaffertarten verkauftenhalber für 10 Pfennige ausgedreht, um das nationale Bewußtsein zu stärken. An den Ecken Friedhofstraße und Unter den Linden hiel mit ein Händler auf, der mit lauter Stimme Kaiserföhnen feilbot. Sein rüchlich schimmerndes Demotatengesicht war in streng konservatibe Falten gelegt, und aus den Augen leuchtete mit gerabegu blendendem Feuer der reinste Patriotismus. Der Mund des Mannes war halb geöffnet und bla-brellen, glänzenden Lippen machten den Eindruck, als wollten sie jeden Augenblick ein künftiges Hoch ausbringen; kurz, es lag wehbevolle Stimmang über dem ganzen Gesicht. Eine Anzahl frommer Gardegnadibere in Gala mit wehenden Wolmbüscheln kam mir entgegen, ihre runden bäuerlichen Gesichter waren hochrot (wesh unpasende Farbe für diesen Tag), ob von Patriotismus oder Alkohol ließ sich nicht feststellen. Mit einem unterbreiteten Scheel fuhr ich plötzlich aus meinen Gedanken auf. Einer der Vaterlandsverteidiger hatte mich im Noebelchen mit seinem plumpen, nagelbesetzten Stiefel auf mein beßes Hüterauge getreten. Dort dieser Seite war der Eindruck des militärischen Uebergewichts auf mich ganz bezeichnend. Ich blühte mich nach dem Uebelthäter um, der Arm in Arm mit feinen Komraden in wenig mathematischen Anzien die Linden stumme-schwankte. Am Lustgarten war das Geduld fuhrbar. Ich sah mich gezwungen, Halt zu machen, und betrachtete eine Weile das Leben und Treiben. Ein Wurtelhändler pries mit lauter Stimme seine ff. Kaiserwurst an — das Paar 10 Pfennige — und sond hinterher den Abzug. Das Anzeigensmittel zur Förderung des konserbatiben Hochgefühls mit bestmöglichender Wirkung. In der Zeit bemerkte ich der Käufer nach dem Weg eines wiederbe grüßlichkeit, auf die hoffentlich ipster keine zu schnelle Reaktion gescheit. Zwischen dem wilden Dingemarder von Proleten und Guntwagen hielten wir die mit Föhnen geschmückten Ombfische auf. Ein herrlicher Anblick! Ich habe, daß es den Offizieren im Uniform nicht gestattet ist, sich dieses Behörungsmaßes zu bedienen. Am Schloß wurden heute in unmittelbarer Nähe der Königsstraße vor dem Alexanderplatz im Ueberall das gleiche Menschenengedränge, welche freudige Stimmung welche Kaiser und hoffnungsvolle Glanben. Mein Blick streifen schnell über das Standbild der Königin. Domine, was war

das? Wie: angewurzelt blieb ich stehen und schaute zu der ebenen Dame empor. Sonst pflegte sie hoch stets auf dem Platz mit seinem bunten Leben und Treiben zu zeigen, in jenem Augenblick aber ippte sie sich mit dem Gefühlsger der Linden vor die Eiten, bildte spiritlich lächelnd auf den Feststapel zu ihren Füßen und murmelte unaufhörlich böße Worte vor sich hin. Ich war totensläh geworden und sah mich anglich, was ob kein „Gebetmer“ in der Nähe. — In beschleunigtem Tempo eilte ich weiter, met:er Wohnung zu. Unter meinen Fenstern stimmte eine Horde patriotischer Knaben und Mädchen wüde, gegeherte Gesänge an und brannte dabei Schwärme ab. Die Zweifelst strakte ich ans Fenster. Tödlüche Sitke unterbroch pliblich das ohrenzerstehende Geseh; ich sah die kleine Tochter meines Wirtes mit hochgehobenem Zeigefinger inmitten ihren Spielgeföhren stehen, Löbenthräne entgegen ihren Augen; ein Schwärmer war der Kleinen an die Hand geplogt und hatte dieselbe ein wenig verlegt. Genselb tief die Dulderte im Haus, ein Opfer ihrer Bestimmung. Troz dieses tragischen Zwischenfalls wurden die patriotisch-pyrotechnischen Belustigungen fortgesetzt, und ich sah mit schwerem Herzen den Entschluß, mich vor neumen ins tolle Treiben zu stürzen. Injünglichen war die Dunkelheit vereinigtgerochen, die Konkernten warfen ihre goldenen Strahlen auf das belebte Maß. Innerer höhere Menschenmassen wählten sich über das Pfaher hin. Ich entfloß dem Gedänge und suchte entlegene Stadelte auf, in denen man nicht Gefache tief, erbellt zu werden, und Landete endlich in einer Luke, die ich öfter aufsuchte. Eine Wolke von Tobol und Bredump, beauftragt mit Spelens geföhren, stümp mir auf der Schwelle entgegen. Otto, der mich beilebte Wirt, mit dem runden, fettig strahlenden Gesichte und den gutmütigen Schweinsmäulern, streckte mir social lächelnd die tiebere Rippe zum Geseh entgegen, in der Rechten wanderte er gerade ein Glas Bron. Mit einem Pfaherfuß neben dem Pfaher nahm ich Platz. Welche! Professorenlicher, mit tief in den Naden geschobenen Wehstüßlern, saßen um den seßhaften Gesellsch herum. Kon unterbrecht ich angelegentlich über die neuesten politischen Ereignisse und kom auch auf die Bestimmung des Tages zu sprechen. Da tänke pliblich Otto diese Stimme begehren. Kinder, der ich ja allens Mannes, es sollen bei sich für die Bekämpfung und Pfaher nationalon an die Arbeitsetalen befehlen, die nicht zu Pfaher haben, bei mir mal in denaußliche. Gut! Das antwortete ein aller geübterer Konkerter mit lauffigen, mathematischen Schwärzen, der den Arleg 70 nach dem Pfaher hat. Bei Pfaher soll die Pfaher wite Pfaher Pfaher! Ich habe, daß es den Offizieren im Uniform nicht gestattet ist, sich dieses Behörungsmaßes zu bedienen. Am Schloß wurden heute in unmittelbarer Nähe der Königsstraße vor dem Alexanderplatz im Ueberall das gleiche Menschenengedränge, welche freudige Stimmung welche Kaiser und hoffnungsvolle Glanben. Mein Blick streifen schnell über das Standbild der Königin. Domine, was war

